



Severin Halder

Gemeinsam die Hände dreckig machen

Aktionsforschungen im aktivistischen Kontext urbaner Gärten und kollektiver Kartierungen

24,99 €, 468 S., Bielefeld 2018

transcript Verlag

ISBN 978-3-8376-4547-7

Das Buch „Gemeinsam die Hände dreckig machen“ macht Lust. Das Format, der Titel, die Aufmachung und die reichhaltige Bebilderung versprechen eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Und Nico Baumgarten hat dem Buch zudem ein großzügiges, übersichtliches und kreatives Layout gegeben.

Doch trotz der Aussicht auf kreativen Aktivismus bleibt das Buch zunächst über lange Strecken theoretisch. Einleitend beschäftigt sich Severin Halder mit einer Grundlegung der Aktionsforschung, wobei hier die Schwierigkeiten und Anfragen deutlich werden, denen sich Aktionsforschung ausgesetzt sieht. Wie kann Aktivismus, der bestimmte politische, ökologische und soziale Ziele verfolgt, Ausgangspunkt für und gleichzeitig selbst wissenschaftliche, theoretische Forschung sein und in der damit verbundenen konkreten Bildungsarbeit stetig an der Verbesserung der Umsetzung dieser Ziele arbeiten?

Es geht um was, das spürt man schon auf den ersten Seiten des Buches. Hier wird mit den Händen tief in der Erde und mit dem Kopf auf dem Feld der Wissenschaft und Bildung an einer Verbindung zwischen beidem gearbeitet, mit dem Ziel, die Welt zu verbessern. „Ich nehme nicht an einem Prozess teil, weil ich ihn untersuchen möchte, sondern untersuche ihn, da ich an ihm beteiligt bin“, zitiert Severin Halder den kritischen Geographen Timo Bartholl (S. 27), um die Verknüpfung von Forschungsobjekt und Forschendem in der Aktionsforschung in ein Verhältnis zu setzen.

In mehrfacher Hinsicht geht es um eine kritische Herangehensweise an Machtstrukturen der Forschung. Die Aktionsforschung „bricht aus dem hegemonialen Schema des ‚Wissens-über und Macht-über‘ aus und ermöglicht so einen hierarchiefreien Austausch von Wissen und Praxiserfahrungen, der die Grundlage für einen emanzipatorischen gesellschaftlichen Wandel bildet“ (S. 44). Praktischer Niederschlag, Forschungsfeld und Aktionskontext sind das Allmende-Kontor, ein Gemeinschaftsgarten in Berlin, und das Kollektiv „orangotagno“, ein Kollektiv kritischer Geographen.

Beide Praxisfelder bieten Partizipationsmöglichkeiten und die Gelegenheit, Aktivismus, Forschung und Bildung zu verbinden. Das Allmende-Kontor ist nicht nur Gemeinschaftsgarten, sondern auch Ort der Selbstverwaltung, der Beratung, der politischen Arbeit und Bildung, der Forschung sowie der dazugehörigen Öffentlichkeitsarbeit und ist damit zugleich ein Ort der Hoffnung und Innovation für die kommenden globalen Herausforderungen.

Damit bietet der Gemeinschaftsgarten mit dem Anspruch, politische Ökologie zu leben, die Grundlage der Aktionsforschung. Die dort vorfindliche kleinbäuerliche, urbane Widerstandskultur betrachtet Halder, der sich als Teil von ihr versteht, liebevoll, aber kritisch.

Seinem wissenschaftlichen Anspruch entsprechend nimmt Halder z. B. das Ziel der sozialen und ökologischen Diversität von Gemeinschaftsgärten unter die Lupe. Soziale Integration

und soziale Gerechtigkeit sind erklärtes Ziel vieler Gemeinschaftsgärten, sind aber trotz vieler Beteiligungsversuche nicht einfach „herzustellen“.

Interessant ist die Betrachtung der Gemeinschaftsgärten und des Allmende-Kontors unter ökonomiekritischen Aspekten, wobei Halder stets selbstkritisch bleibt und das Verhältnis von Arbeit und Ehrenamt, die Vermarktung der Gärten und ihrer Produkte mit einbezieht.

Sehens- bzw. lesenswert ist das im Buch dokumentierte „Panoptikum der Vereinnahmungen“. Hier zeigt sich, wie wichtig die kritische, wissenschaftliche Aktionsforschung Halders ist. Diese kann sowohl analysieren als auch darauf aufmerksam machen, wenn mit Nachhaltigkeit ungeniert geworben, dabei aber Augenwischerei betrieben wird, statt für ein echtes Umdenken einzutreten. Eine selbstkritische Sichtweise auf die urbanen Gärten einzuüben, ist für Halder wichtig, um ihr transformatives Potenzial weiterzuentwickeln.

Gemeinschaftsgärten gelten als innovativer, öffentlicher Freiraum und urbane Landwirtschaft wird gerne als Baustein zur Stadtentwicklung im Sinne der Sustainable Development Goals der United Nations verstanden. Naheliegendermaßen also, dass Städte auf der einen Seite gerne mit Gemeinschaftsgärten Politik machen. Auf der anderen Seite aber geht Stadtpolitik nicht genügend kritisch gegen Flächenversiegelungen und Privatisierungen vor.

In partizipativen Prozessen ist daher schließlich das u. a. „Urban Gardening Manifest“ entstanden, das bis Mai 2018 von über 170 organisierten Gemeinschaftsgärten unterzeichnet wurde. Das Manifest will urbanen Gärtner/innen die Definitionsmacht über ihre Praxis (zurück)geben. Es will der kommerziellen und politischen Vereinnahmung entgegenwirken und die Selbstreflexion in Bezug auf Produktion, Partizipation und politischer Positionierung erhalten. Das Manifest versteht sich als Aufforderung an Entscheidungsträger/innen in Politik und Verwaltung, der Bedeutung von Gemeinschaftsgärten für Städte durch verbindliche Regelungen Rechnung zu tragen (S. 220–227).

Die inhaltliche Verknüpfung zu den Themen der kritischen Geographie hätte allerdings in dem Buch gerne etwas früher geschehen können. Kritische Geographie möchte marginalisierte Gruppen oder soziale Missstände sichtbar machen und überrascht daher auch bei der Darstellung von Karten mit einem neuen Blick auf das, was neben hegemonialen Raumbildern existiert. Vielleicht wäre daher der bessere Platz für die kritische Kartographie bei den „Werkzeugen für urbane Gärten“ gewesen, die Halder in Kästen – statt Schippe und Hacke – auführt: „Das Politische in der Ökologie“, „Die Geisteshaltung der Subsistenz (Selbstversorgung)“, „Das Gemeinschaften“, „Diversität und gemeinschaftliche Gartenökonomien“, „Das Recht auf Stadt“, „Ernährungssouveränität“, „Selbstorganisation und Autonomie“, „Eine lokal verwurzelte globale politische Sphäre“, „transnationale Gartenverwandtschaften“.

Halder liegt viel am kritischen Potenzial sowohl der Gemeinschaftsgärten als auch der Geographie für transformative Prozesse und er lädt mit seinem Methodenangebot im Anhang dazu ein, mit den Händen in der Erde gemeinsam kritisch weiterzudenken.

Pfarrerin Christina Schnepel

Studienleiterin

Nachhaltige Entwicklung, weltweite Ökumene, Landwirtschaft und Soziales

Evangelische Akademie Hofgeismar

christina.schnepel@ekkw.de